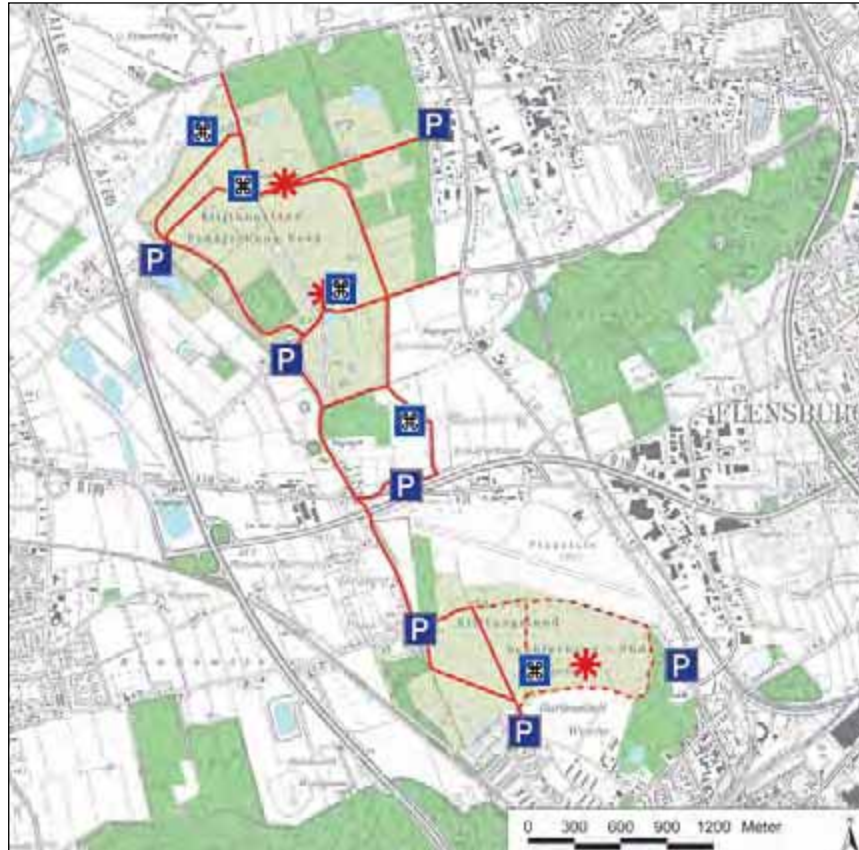


Stiftungsland Schäferhaus



Im Schäferhaus gibt es viele Möglichkeiten der direkten Begegnung

Gerd Kämmer

Afrikanische Savanne vor den Toren Dänemarks

An einem heißen Sommertag bei flirrender Hitze fühlt man sich im nördlichen Teil des Stiftungslandes Schäferhaus in einer anderen Welt. Auf den ersten Blick glaubt man sich in die Savanne Afrikas versetzt. Bei genauem Hinsehen stellt man allerdings fest, dass es sich bei den Schirmmakazien um Weißdorn handelt. Die Gnus haben keine Hörner und sind Galloways, und bei den vermeintlichen Zebras sind nur ein paar Streifen an den Beinen zu finden, es handelt sich um Koniks. Doch aufgrund der Vorgeschichte – keine intensive Landwirtschaft, eine jahrzeh-

telange militärische Nutzung und mittlerweile eine über zehnjährige Beweidung mit Galloways und Koniks – ist ein Landschaftsbild entstanden, das dem im Süden Afrikas sehr ähnelt. Landschaftsprägend ist in beiden Fällen die Weidetätigkeit der großen Pflanzenfresser, die für eine Vielzahl von Arten der Tier- und Pflanzenwelt den Lebensraum gestalten.

Auch das übrige Schleswig-Holstein dürfte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch Landschaftsbilder geprägt gewesen sein, wie wir sie heute im Schäferhaus erleben können. Glaubt man den Darstellungen der damaligen Landschaftsmaler, waren vor dem Beginn der Verkoppelung die Allmenden den heutigen halboffenen Weideland-



schaften durchaus ähnlich. Eine Trennung von Wald und Offenland gab es zu dieser Zeit nicht und die Landschaft wurde von allen als Viehweide, zur Futter- und Holzgewinnung genutzt. Erst mit dem Beginn der Verkoppelung wurde der Wald vom Offenland getrennt und das für Schleswig-Holstein typische Knicknetz entstand. Heute erlauben wir den Gehölzen in den halb-offenen Weidelandschaften wieder,

Savannenlandschaft im Schäferhaus

sich in die Flächen hinein zu entwickeln und ein Landschaftsbild entstehen zu lassen, das wahrscheinlich schon über Jahrhunderte für Schleswig-Holstein typisch war.

Neben der Weite der Landschaft ist für den Nordteil bemerkenswert, dass der Blick nahezu durch keinerlei Bebauung gestört wird. Ein Windrad, ein Schornstein, eine Kirchturmspitze und leider seit einigen Jahren ein Werbe-

turm sind alles, was das Erlebnis einer unverbauten Landschaft inmitten der zivilisierten Welt stören. Solche Situationen dürften in Schleswig-Holstein ihresgleichen suchen.

Die militärische Nutzung als Wegbereiter der Weidelandschaft Schäferhaus

Das Stiftungsland Schäferhaus liegt im Übergangsbereich zwischen dem Ostschleswigschen Hügelland im Osten

und der Schleswiger Vorgeest im Westen. Die letzte Eiszeit hat das Gebiet geprägt. Bei Flensburg-Weiche befand sich ein Gletschertor, aus dem die Sande während der Schmelze in die Landschaft gespült wurden.

Bis heute fand im Schäferhaus keine intensive landwirtschaftliche Nutzung statt. Von 1933 bis 1998 wurde nahezu das gesamte Gelände militärisch genutzt. Die Nährstoffarmut blieb somit bis in unsere Zeit erhalten. Die militä-



rischen Übungen mit Panzern, die Mahd und die Beweidung mit Schafen zur Offenhaltung des Militärgeländes haben seit dieser Zeit für ein abwechslungsreiches Mosaik aus verschiedensten Lebensräumen gesorgt und so seltenen Pflanzen und Tieren das Überleben bis zum heutigen Tag ermöglicht. 1999 konnte die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein die wertvollen Flächen für den Arten- und Biotopschutz sichern. Das war gleichzeitig die erste Umwandlung einer militärischen Liegenschaft in ein Areal für den Naturschutz und die Naherholung in dieser Größenordnung. Vor allem im Südteil fanden sich die hochwertigsten Flächen, was sich in ihrer Ausweisung als Natura 2000-Gebiet niederschlug. Im Nordteil war die Sukzession hingegen schon weiter fortgeschritten, sodass

Nickende Distel – die stachelige Schönheit wird von den Weidetieren gemieden



Pionierarten weitgehend verschwunden waren. Dies eröffnete aber gleichzeitig die Möglichkeit zum Experimentieren. Im Nordteil konnte großflächig mit der Ganzjahresbeweidung begonnen werden, ohne gefährdete Arten zu beeinträchtigen.

Ein gelungenes Experiment

Heute – mehr als zehn Jahre später – kann man sagen: Das Experiment ist gelungen. Viele seltene Arten haben sich den Nordteil dank der Beweidung zurückerobert. Thymian, Augentrost und Wundklee bilden riesige Bestände, die sich momentan von Jahr zu Jahr weiter ausbreiten. Aus der Vogelwelt profitieren Neuntöter, Braunkehlchen und Feldlerche von der Beweidung und bilden landesweit bemerkenswerte Populationen. Aber auch die Amphibien haben gewonnen. Dazu mussten allerdings zunächst nahezu 25 Tümpel und Teiche neu angelegt werden. Nun halten die Weidetiere die Uferbereiche von Gehölzbewuchs frei und sichern somit langfristig den Fortpflanzungserfolg von Kröten, Fröschen und Molchen. Schließlich sind besonnte, sich im Frühjahr schnell erwärmende Kleingewässer für sie besonders wichtig, um die Entwicklung rechtzeitig abschließen zu können.

Die positiven Erfahrungen im Nordteil hatten dann auch die zügige Aufnahme der Beweidung im viel hochwertigeren Südteil im Jahr 2003 zur Folge. Die ausgedehnten Bestände von Heidenelke, Thymian, Klappertopf und Wundklee haben sich seitdem noch weiter verbreitet. Auch die ganz großen Raritäten, wie zum Beispiel die Mondraute, haben von der Beweidung profitiert.

Seit 2010 ist der Südteil eines der Projektgebiete des von der Europäischen Union geförderten Lifeprojekts „Aurinia“ der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Der Anfang der 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts im Lande ausgestorbene Goldene Scheckenfalter soll nun im Schäferhaus wieder angesiedelt werden. Borstengrasrasen, Heiden, nährstoffarme Feuchtwiesen, blütenreiche Ma-



Bluttröpfchen auf einer Skabiosenblüte

ger- und Trockenrasen sind die Lebensräume dieses schönen Tagfalters und der Teufelsabbiss die bevorzugte Futterpflanze der Raupen. Um die Bestände dieser Pflanze auszudehnen, werden daher ergänzend zur Beweidung spezielle Maßnahmen durchgeführt.

Der Wilde Thymian gehört zu den kleinwüchsigen Pflanzen, die von der Beweidung profitieren



Beweidung – ein bewährtes Mittel gegen Traubenkirschen und Kartoffelrosen

Im gesamten Schäferhaus sind bzw. waren eingeschleppte, hier nicht heimische Gehölzarten – sogenannte Neophyten – ein Problem. Kartoffelrose, Späte Traubenkirsche und Grauerle waren zu Militärzeiten anscheinend sehr beliebt und wurden gern und viel gepflanzt. Die kontinuierliche Ganzjahresbeweidung ist offensichtlich das richtige Mittel, um diese Pflanzen effektiv zurückzudrängen und zum Absterben zu bringen. Damit die Rinder und Pferde ihre Aufgabe wahrnehmen können, müssen die großen Traubenkirschen allerdings erst einmal gefällt werden. Die austreibenden Wurzelstöcklinge werden dann von den Tieren verbissen. Bei der Kartoffelrose ist keine Vorbehandlung nötig. Heute findet man im Nordteil innerhalb der Beweidungsfläche kaum noch eine Traubenkirsche und die Bestände der Kartoffelrose sind in weiten Bereichen am Absterben. Außerhalb der Weidefläche sieht das ganz anders aus. Dieser Gegensatz ist beim Durchwandern des Gebietes eindrucksvoll erlebbar. Im Südteil ist vor allem die Kartoffelrose problematisch, da sie sich vor dem Beginn der Beweidung sehr stark aus-

breiten konnte. Hier muss die Behandlungsmethode „Beweidung“ noch einige Zeit wirken.

Naturerlebnisraum „Stiftungsland Schäferhaus“

Im Nordteil des Stiftungslandes Schäferhaus befindet sich der mit 297 Hektar größte Naturerlebnisraum Schleswig-Holsteins. Ein umfangreiches Wegenetz erlaubt den Einblick in alle Bereiche des Gebietes und einige Weiden können auch betreten werden. An den verschiedenen Stationen des Naturerlebnisraumes werden die Bedeutung der halboffenen Weidelandschaften sowie archäologisch-geschichtliche Aspekte der Landschaftsentwicklung erlebbar dargestellt. So werden Themen aus lang vergangenen Zeiten bis in die Gegenwart aufgegriffen. Beispiele sind der Waldelefant, der vor der letzten Eiszeit in Schleswig-Holstein lebte, sowie eine Station zu den sogenannten „Leitgeschieben“ der letzten Eiszeit. Besonders aber werden die weit zurückreichenden Aktivitäten des Menschen im Gebiet thematisiert. Von 20 Grabhügeln, die beginnend vor 5.000 Jahren in der Jungsteinzeit errichtet wurden, existierte nur noch ein einziger. Jeweils vier wurden in zwei Bereichen des Nordteils rekonstruiert, um

so diese landschaftsprägenden Kulturdenkmäler wieder sichtbar zu machen. Auch alte Handelswege verlaufen durch das Schäferhaus. So stammt der Diebsweg, der heute die Verbindung Richtung Dänemark darstellt, vermutlich aus der älteren Bronzezeit (1700–1100 v. Chr.) und wurde vom dänischen Archäologen Sophus Müller als einer der „Grabhügelwege“ bezeichnet.

Erst sehr viel später, im 14. bis 19. Jahrhundert, erlangte der Ochsenweg seine Bedeutung, auf deren Route der Rinderhandel von Jütland zur Westküste und den weiter südlich gelegenen Marktplätzen erfolgte. Mit steigenden

Stückzahlen durften die Rinder ab dem Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr durch Flensburg getrieben werden, und die neue Haupttrasse lag nun zwischen Pattburg und Jarplund, deren Trasse im östlichen Bereich des Stiftungslandes entlanglief. Um 1600 wurden bis zu 52.000 Ochsen jährlich getrieben, die einzelnen Herden bestanden aus bis zu 1.000 Tieren.

Heute ist die Anzahl der Ochsen deutlich geringer als damals, die Galloways und Koniks des Vereins Bunde Wischen sind aber das ganze Jahr auf den Flächen und laden alle Interessierten zu einem Besuch herzlich ein.

Weißdorn wird durch Beweidung gefördert – Landschaftsgestaltung für den Neuntöter



Lage

Die Wilden Weiden im Stiftungsland Schäferhaus, Kreis Schleswig Flensburg, liegen anteilig in den Gemeinden Harrislee und Handewitt sowie der Stadt Flensburg. Das Gebiet teilt sich in zwei Teilflächen, den 300 ha großen Nordteil nördlich der B 199 und den 120 ha großen Südteil zwischen dem Flugplatz Schäferhaus und der heutigen Gartenstadt Weiche (ehemals Briesen-Kaserne).

Anfahrt

Der Nordteil ist am besten über das Industriegebiet Am Oxer in der Gemeinde Harrislee zu erreichen. Dort befinden sich Parkmöglichkeiten im Bereich Schäferweg, der dann auch unmittelbar in das Gelände hineinführt. Im Südteil befindet sich am Übergang des Flugplatzweges in die Straße Unterlangberg in Handewitt ein kleiner Parkplatz.

Aktivitäten und Wegezustand

Die großflächigen Wilden Weiden im Schäferhaus laden zu ausgedehnten Spaziergängen durch eine savannenartige Landschaft ein. Im Naturerlebnisraum im Nordteil werden an verschiedenen Stationen die Bedeutung der halboffenen Weidelandschaften sowie archäologisch-geschichtliche Aspekte der Landschaftsentwicklung erlebbar dargestellt.

Es besteht ein umfangreiches Netz von unbefestigten Wegen, die im Nordteil meist außerhalb, im Südteil überwiegend un- ausgezäunt innerhalb der Weideflächen verlaufen. Nord- und Südteil sind über Stadtweg und Flugplatzweg auf Handewitter Gebiet miteinander verbunden. Der Weg ist 2,2 km lang und führt durch einen Tunnel unter der B 199 hindurch.

Die Wegebefestigung stammt zum großen Teil aus der Militärzeit und ist in einem weitgehend guten Zustand. Die Wege sind in das regionale Wanderwegenetz sowie den Ochsenweg integriert.

Beweidung

Der Nordteil wird seit Januar 1999 beweidet, im Südteil wurde die Beweidung im Oktober 2003 aufgenommen. Die Beweidung erfolgt ganzjährig. Im Nordteil grasen rund 80 Galloways und 15 Koniks, im Südteil rund 50 Galloways.

Schutzstatus

Der Südteil ist wegen seiner besonderen Pflanzenbestände als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen. Im Gebiet liegen eine Reihe gesetzlich geschützter Biotope.

Betreuung

Das gesamte Gebiet wird durch Bunde Wischen e. V. betreut. Ihm gehören auch die Galloways und Koniks. Der Verein ist gleichzeitig Träger des Naturerlebnisraums im Nordteil. www.bundewischen.de

Blick in die Umgebung

Im südlichen Teil erinnert eine Gedenktafel an die jüdische Familie Wolf, die hier bis 1938 im Bereich Jägerslust einen landwirtschaftlichen Ausbildungshof betrieb, der jüdische Siedler auf ein Leben in Palästina vorbereitete. Richtung Norden lädt ein grenzübergreifender, beschilderter Rundweg zu einer Wanderung durch das Kru-sau Tunneltal ein. Auch ein Besuch des Museums in der historischen Kupfermühle lohnt immer.